

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., den Monat 85 kr.

Mit Postversendung halbjährig 7 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 80 kr. öst. Währ.

Redakteur:
Heinrich Schmidt.

Inserate aller Art werden in der **Steinhausen'schen** Buchhandlung angenommen, für Deutschland besorgt dieselben Haafenstein & Vogler in Hamburg - Altona und Frankfurt a. M., und Annoncen-Bureau v. Illgen & Fort in Leipzig.

Das einmalige Einrücken einer einspaltigen Garmondzeile kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. 8 W. ercl. der Stempelgebühr à 30 kr. Eigentümer u. Verleger: **H. Steinhausen.**

Nro. 164.

Germanstadt, Montag am 13. Juli.

1863.

Einladung zur Pränumeration.

Bei Eröffnung des Landtages, am 15. d. M. beginnt ausnahmsweise ein neues Abonnement auf dieses Blatt.

Pränumerationpreis bis Ende September:
In loco: | Mit Postversendung für Auslandwärts:
2 fl. 15 kr. ö. W. | 3 fl. 20 kr. ö. W.

Die Abonnements-Beträge werden franco an den Verleger Th. Steinhausen, oder durch nachstehende Geschäftsfreunde erbeten: in Neblasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szeg-Regen bei Herrn S. Rinn, Kaufmann; in Broos und Mühlbach bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann.

Germanstadt, am 13. Juli 1863.

Verlag und Redaction
der „Germanstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten.“

Landtagswahlen.

Unter-Albenfer Comitae.

Erster Wahlbezirk.
Stephan Baron Kemény.

Zweiter Wahlbezirk.
Joseph Sterka Suluz, Oberichter.

Dritter Wahlbezirk.
Schulrath Major.

Sechster Wahlbezirk.
Nicolaus Gaetanu, Rath des Strafgerichtshofes in Maros-Bászseleg.

Filius ante patrem

oder
eine Landtagsrede, wie ich sie vor Eröffnung des Landtages halten möchte
Hohe Versammlung!

Wenn ich mir auch durchaus die Gabe der Divination nicht zutraue und ebensowenig auf einen politischen Fernblick Anspruch mache, so kann ich doch von den Mitgliedern des zu eröffnenden Landtages Gutes mit voller Sicherheit behaupten, daß sie nämlich alle mit dem festen Vorsatz hier erscheinen, das Beste ihres Volkes nach allen ihren Kräften zu fördern. Es ist damit auch die sicherste Grundlage für das Gemeinwohl unseres Vaterlandes gegeben; denn wie im Leben des Einzelnen das Privatinteresse, so wird im Völkerriche das Nationalinteresse immer die erste Stelle einnehmen und in diesem und jenem wird dem am allerwenigsten zu trauen sein, der davon gänzlich frei zu sein behauptet.

Wenn nur das Einzelinteresse in Fragen allgemeiner Wichtigkeit so weit zurücktritt als die gleichberechtigte Erfindung Anderer notwendig macht, so hat nach meiner Ansicht der Patriotismus das Seinige gethan.

Wie aber, wenn das Einzelinteresse immer und überall zur ausschließlichen Geltung kommen will? Es wird notwendigerweise das Hobbes'sche „Bellum omnium contra omnes“ die Folge sein.

Wie der Staat überhaupt nur möglich ist, wenn jeder Einzelne von seiner Freiheit so viel opfert, als das Leben Anderer neben ihm gebieterisch erfordert, so wird auch in einem Staate gemischter Nationalitäten derselbe Grundgedanke bezüglich der einzelnen Völkerschaften zur Geltung kommen müssen.

Wir schmeicheln uns durchaus nicht damit, hier etwa eine neue philologische Wahrheit entdeckt oder zuerst ausgesprochen zu haben. Die Theorie ist vielmehr so alt und so häufig ausgesprochen, daß man fast glauben möchte, sie würde in der Praxis deshalb nicht befolgt, weil sie doch schon gar so alt und abgedroschen sei.

Es wird mir wohl Niemand widersprechen, wenn ich behaupte, daß Siebenbürgen in Bezug auf diese Theorie eines der lehrreichsten Länder sei. Drei Nationen mit verschiedenen Rechten und Anschauungen bildeten hier seit drei Jahrhunderten eine staatliche Einheit. Sehen wir nun zu, wie sich dieselbe in der Praxis als solche bewährt hat. Der unbedingte richtigste Theorie nach hätten alle drei Nationen die Fragen der allgemeinen Wohlfahrt, der Förderung der Wissenschaft, der Bildung, mit einem Worte der Cultur, jedem Einzelinteresse nachsetzen müssen. War dies thatsächlich der Fall?

Fragen wir die Geschichte.
Nach der ausgeprägten Entwicklung der Verfassung der einzelnen Nationen des Landes repräsentirte der Magyare das Prinzip des Adels, der Sachse das des Bürgerthums, der Szekler das der bäuerlichen Gemeinlichkeit.

In allen Staaten, selbst bei gleicher Nationalität fanden diese drei fast immer im Widerstreit; wie schroff mußte sich dieser gestalten, wenn die einzelnen Stände auch noch nach Nationalitäten geschieden waren. Die Aufgabe war hier eine doppelt schwierige, und Magyaren, Szekler und Sachsen waren Menschen, — Menschen mit Leidenschaften, mit besondern Privatinteressen. So kam es, daß nach der Trennung Siebenbürgens von Ungarn in einem leider fast stetigen Fortschritt die Fragen über die Geltung der einzelnen Nationalitäten immermehr in den Vordergrund gedrängt wurden, die Fragen über Förderung des allgemeinen Wohls dagegen in jenen tiefen Schlaf versanken, den man dem Schlaf des Gerechten nennt, weil der Schlafende Niemanden nahe treten kann. Es machte sich nach und nach in unserm lieben Vaterlande eine bedauerliche Art von Patriotismus geltend, welche ihre höchste Aufgabe darin erblickte, den Nationen bei der Förderung ihrer innern Wohlfahrt soviel Hindernisse in den Weg zu legen, als irgend möglich war.

Ich kann von dieser Art des Patriotismus keine der drei Nationen freisprechen, und muß es rühmend erwähnen, daß ihre Anstrengungen auch von dem glücklichsten Erfolge gekrönt wurden.

Während im 15. Jahrhundert Siebenbürgen höchstens um Jahrzehnte hinter Deutschland zurückstand, war am Schluß des 17. Jahrhunderts der Abstand zu einem Saeculum angewachsen und so viel auch das 18. und 19. Jahrhundert gut zu machen sich bemühte, Gutes vermochten sie nicht: den Widerstreit der Nationalitäten zum Sporn gemeinsamen Fortschrittes auszunützen. Sie machten ihn zum Hemmschuh der gemeinsamen Wohlfahrt.

Es wäre überflüssig, Einzelheiten hervorzuheben zu wollen, welche nur aufzuzählen können; wir wollen nur auf die systematischen Deputationen hinweisen, bei welchen alle jene wahrhaft wichtigen Fragen der befreienden Pojanne des Weltgerichts entgegen harrten, während im Landtagssaale sich der oben geschilderte Patriotismus in ungezügelter Freiheit gehen ließ.

Wieder soll ein siebenbürgischer Landtag eröffnet werden; zu den drei Nationen der früheren Tage ist eine vierte hinzugekommen; sie bringt alle jene Strebungen und Wünsche für ihr Volksthum mit, welche die übrigen befehlen.

Es steht uns nun ungewisselhaft frei, nach althistorischer Weise auch diesen Landtag wieder dazu zu benutzen, uns gegenseitig Steine und Rippen in den Weg zu legen; der neu eingetretene vierte Bruder würde mit ungezügelter Jugendkraft sich bemühen, hinter den andern nicht zurückzubleiben, und so könnte dieser Landtag in den Annalen Siebenbürgens als der glänzendste Stern nationaler Parteistrebungen und gegenseitiger Verhöhnungen sich auszeichnen.

Das ist die eine Seite des Bildes, die, wenn auch scharf und im Gewande der Ironie, doch nicht minder wahr gezeichnet ist.
Fragen wir uns nun aber einmal allen Ernstes: ob es nicht hoch

an der Zeit sei, zu versuchen, aus einem siebenbürgischen Landtag statt eines Kampfes feindlicher Brüder einmal einen friedlichen Vertragsschluß zu machen?

Das einzige Mittel dazu ist, wenn jede Nation etwas mehr aufgibt, als sie nach eigener Anschauung für nöthig erachtet. Nur dann wird jeder der 4 Parteien so viel Recht werden, als ihr zusteht; denn daß eine nicht mehr aufgibt, als sie sollte, dafür übernimmt der Sprecher mit Berufung die Verantwortung.

Siebenbürgen ist nie unglücklicher gewesen, als in den Zeiten seiner Selbstständigkeit; nie abhängiger, als da es den Unabhängigen spielte. Ich bin weder Politiker, noch Philosoph; Gines aber bin ich: ein guter Sohn Siebenbürgens, dem das Wohl seines Vaterlandes am Herzen liegt. Unser liebes Vaterland ist klein, und doch war es bis jetzt in drei nationalen Vaterländern getheilt; ein viertes soll und muß dazu kommen. Wie soll in der Zukunft werden, wenn der alte Zwiespalt in diesen vier Theilen fortwuchert?

Nöchte doch lieber ein Mal ganz Siebenbürgen von Einem gemeinsamen Interesse befecht, eintreten in den großen österröischen Reichthum, dem es denn doch, wenn es anständig sein will, allein das Glück verbannt, nicht jetzt noch als ein türkisches Paschalik der asiatischen Barbarei verfallen zu sein.

Nöchte doch Siebenbürgen als östliche Grenzburg eines mächtigen Oesterreichs seiner Mission gemäß die Banner der Civilisation nach Süd und Ost bis an die Gefilde der Meere tragen!

„Kolozsvári Közlöny“ als Patron der Romanen.

„Kolozsvári Közlöny“ ist sichtlich durch den Ausgang der Wahlen für den siebenbürgischen Landtag in Groll gebracht. Er scheint so sicher darauf gerechnet zu haben, daß die vielen Magyaren in den Centralauschüssen der Comitae, das Corteswerben, das den Politikern des „Közlöny“ so geläufig ist, die Sympathien für die Grundherrschaft, die Magyaren überhaupt, und die Union Siebenbürgens mit Ungarn insbesondere, so wie die allgemeine Sehnsucht nach magyarischem Regimente, an welche „Közlöny“ sammt Anhang, sonst aber Niemand, glaubt, weil nur er bezugnehmend wünscht, — unsehbar ähnliche Resultate hervorbringen werden, wie zur schönen Zeit der Carlsburger Conferenz mit ihrem Vertretungs-Verhältniß von je drei unionistischen Magyaren auf je einen Sachsen oder Romanen.

Nachdem aber die Sachsen nicht so geworden sind, wie „Közlöny“ hoffte und wünschte, und ungeachtet aller Hindernisse und Schwierigkeiten die Romanen bei den Wahlen es vorzogen, ihre eigenen Leute zu ihren Vertretern zu wählen, als sich durch die aufgestellten magyarischen Herrn Candidaten vertreten zu lassen, sieht sich der von den Romanen im Stiche gelassene und ausgegebene „Közlöny“ in seinem Grolle nicht desto weniger veranlaßt, die Rolle eines Patrons der Romanen, wenn auch nicht in herbis und in floribus so doch wenigstens in partibus infidelium fort und fort zu spielen. Wir Magyaren, gibt „Kolozsvári Közlöny“ denjenigen, die er ohne Weiteres als seine Klienten behandelt, zu verstehen, sind große Nationalöconomen, Anhänger des physischen Systems, welches bekanntlich dafür sorgt, daß der Landmann täglich ein Gubn im Topfe habe. Die Wiener aber sind Anhänger des Mercantilsystems. Von denen habt ihr nichts zu hoffen. Wir Magyaren machen euch glücklich. Eure Kurzsichtigkeit und Euer Unverstand ist nur daran Schuld, daß Ihr dieses nicht einseht. Ihr seht überhaupt nicht in die Ferne, sondern nur auf dasjenige, was in Eurer nächsten Nähe sich befindet, denn sonst müßtet Ihr zu uns Magyaren halten. Hüet Euch aber vor dem Reichthum in Wien, denn ihr gefährdet dadurch Euer Glück und die Autonomie des Landes.

Der Nummer, den sich „Kolozsvári Közlöny“ um das Wohlfinden seiner Klienten und die Autonomie des Landes macht, die vollste Hingebung und Aufopferung, mit welcher er seiner Pflicht als Patron nachkomme

Unregungen.

Lesefrüchte.

Mitgetheilt von J. C. Schuller.

VIII.

Dr. Wattenbach über die Sachsen in Siebenbürgen.

Ueber die Germanisirung der östlichen Grenzmarken des deutschen Reiches hat der an Schloßes Stelle als Professor der Geschichte an der Universität Heidelberg berufene Dr. Wilhelm Wattenbach, Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien u. s. w. im Dezember 1862 in Heidelberg und in Karlsruhe einen sehr interessanten Vortrag gehalten, in welchem der große Geschichtsforscher eine gedrängte Uebersicht „der Eroberungen, welche für das deutsche Volk die einzig lebendigen geworden sind, Eroberungen, die nicht allein dem Schwerte, sondern mehr noch der friedlichen Arbeit zu danken sind,“ gibt.

„Der Graf Platen,“ sagt der Verfasser „zeigt uns in einer seiner schönsten Balladen den besiegten und verbannten Napoleon, wie er unruhig voll an Bord des Northumberland zu seinem einsamen Exil im westlichen Ocean entfährt wird; er läßt Columbus Geist zu ihm herantreten und ihn anreden; seine letzten Worte lauten:

Segle westwärts, sonne Dich am Lichte,
Das umglänzt den stillen Ocean;
Denn nach Westen sieht die Weltgeschichte:
Wie ein Herold gefegelt Du voran.

„Eine ferne Zukunft allein kann entscheiden, ob des Dichters Prognose wahr ist; aber unverkennbar zeigt uns die Geschichte der Menschheit einen mächtigen Trieb nach Westen. Länder, welche einst die Wiege aller Cultur waren, liegen jetzt ganz verödet, und nach der Entdeckung von America sind die westlichen Seemächte in den Vordergrund getreten, während die alte Culturwelt am Mittelmeer ins Dunkel sank.“

Nachdem der Verfasser dann darauf hingewiesen, wie sehr dieser Trieb, nach Westen vorzudringen, die alten Germanen erfüllte, und wie sie von ihm getrieben so weit vorgedrungen seien, bis die Franken halt machten und dem weitem Vordringen wehrten, zeigt er, wie sich die Bewegung nun rückwärts gegen Osten gewandt, und welche Folgen diese Umkehr für die bei dem westlichen Zuge der Germanen von nichtgermanischen Stämmen besetzten Länder gehabt habe.

So folgt nun eine gedrängte Uebersicht der vom Niederrhein ausgegangenen Rückwanderungen und Ansiedelungen und deren Einfluß auf die von den Colonisten besetzten Landstrecken und deren Bewohner. Daß überall die gründlichsten Studien, welche der Verfasser auf diesem Gebiete gemacht hat, unverkennbar sind, brauchen wir eben so wenig zu bemerken, als daß ihm seine frühere Stellung als Archivar zu Breslau dazu die reichste Gelegenheit geboten. War doch gerade Schlesien ein Hauptland dieser Ansiedelungen!

In einer Abhandlung über die Germanisirung der östlichen Grenzlande des deutschen Reiches mußte natürlich auch „die fernste Colonie deutscher Bürger und Bauern, die der Siebenbürger Sachse“ erwähnt werden. Wir übergehen die kurzen, aber sehr treffenden Bemerkungen, welche der Verfasser mit Benutzung der Werke von Schöler, Leusch u. a. m. darüber macht, können es uns aber unmöglich versagen, die folgende Stelle wörtlich zu geben:

„Ganz vorzügliche Erwähnung aber, sagt der Verfasser am Schluß seiner Abhandlung, verdient das fernhafte, echtdeutsche Volk der Siebenbürger Sachsen. Von vielen deutschen Ansiedelungen in Ungarn können wir es jetzt nur noch unendlich nachweisen, daß sie einst deutscher Art und Sprache gewesen sind; jenes Volk aber hat nicht nur inmitten der furchtbaren Feinde, durch Bedrückungen und Gefahren aller Art hindurch, seine deutsche Nationalität und die geistige Verbindung mit dem Mutterlande unerschütterlich festgehalten, sondern auch seine urgermanische Verfassung, die auf gleicher Freiheit Aller und unbeschränkter Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten beruht, bis auf unsere Zeit gebracht, und nach kurzer Unterbrechung sich von neuem wieder zu zwingen gewußt.“

Sie bilden ein unschätzbare Bollwerk des deutschen Volkes im fernsten Osten, einen vorgehobenen Posten, der noch von der größten Wichtigkeit für die Gestaltung der Dinge in diesem Welttheile werden kann und im höchsten Grade aller Förderung und Unterstützung werth ist während er bis jetzt wegen seines kräftigen freibürgerlichen Geistes und seiner eifrig protestantischen Gesinnung vielmehr mit Mißachtung und Zurücksetzung zu kämpfen hatte.

Hoffentlich eröffnet sich ihm jetzt nach den Erfahrungen der neuesten Zeit eine bessere Zukunft; hoffentlich wird überhaupt mit dem neuen Erwachen eines kräftigen deutschen Volksbewußtseins die unterbrochene Ausbreitung nach Osten wieder aufleben, wie sie denn auch seit längerer Zeit leise und unscheinbar nicht unbedeutende Fortschritte macht; jeder Fortschritt der Cultur, jede Eisenbahn, jede Entwicklung des Bergbaues und der Industrie wie des Ackerbaues, erweitert noch jetzt, wie in alter Zeit, das deutsche Gebiet. Ob aber dieser Fortschritt nachhaltig sein wird, oder ob die weit vorgehobenen Augenwerke wiederum, wie schon einmal, der größern Gerechtigkeit, dem lebhaftesten Nationalgefühl der fremden Völker erliegen werden, das wird wesentlich von dem Rückhalte abhängen, welchen ihnen das Mutterland theils durch materielle Mächtighaltung, theils durch das Selbstgefühl, welches aus einer geistlichen und kräftigen Entwicklung des eigenen Volkes hervorgeht, zu gewähren im Stande sein wird.“

Das walte Gott, daß dieses Selbstgefühl und seine Quellen nie versiegen! Dann wird das Häuflein der Sachsen in Siebenbürgen in dem freien und einigen Oesterreich fortbestehen, und fern von allen ihm von jeher fremden Tendenzen gewaltthamer Germanisirung, und unzulässiger Verfolgung anderer Glaubensgenossen in Frieden und Eintracht mit den umwohnenden Völkerschaften leben und wirken. So unerschütterlich fest liegen wir die Ueberzeugung, die wir vor Jahren ausgesprochen:

Was sich an deutschen Herrscherstamm geleitet,
In fernem Zukunft steht es fest, gesichert
Vom deutschen Arm.

in Broos, gehörigen Hauses Nr. 7. Juli 1863, mit dem Beirathen, daß diese Realität, wenn ungepreis nicht verkauft werden der Schätzung zugeschlagen werden

Stadts- und Stuhls-Magistrat als Gericht.

Stuhlsgericht wird hiemit kundgegeben des Rossalim Lup und O. der Nikolai Kisselitz ebendaher, 197 fl. 40 kr. ö. W. s. N. O., ung der dem Legieren gehörigen, Conf.-Nr. 169 und 170 gelegenen geschätzten Wohnhöfe sammt auf Gebäuden bewilligt und zu deren August und 5. September Mittags 10 Uhr, an Ort und Stelle hiezu werden Kauflustige mit dem die Licitation-Bedingnisse sammt einzusehen können.

Vom Stuhlsgericht.

Stuhlsgericht, 34 Jahr alt, evang., Nr. 141, an Lungen-Tuberculose. f. f. Militär-Bau-Verwalter, 63 Promenadegasse Nr. 266, an der Tochter des Landesadvokaten Karl Monat alt, kath., Kleine-Gröbe Nr. 10, an Lungen-Tuberculose.

Sohn des Maurers Johann M. alt, evang., Pelttaerthor Nr. 1. Sohn des Fleischer Samuil Monat alt, evang., Johannisreg Nr. 1. Schuhmachermeister, 38 Jahr alt, r. Spital, an Lungen-Tuberculose. Baumeisters Gattin, 39 Jahr alt, r. Spital, am Mutterkreuz. Dienstmagd, 23 Jahr alt, evang., an Bauchfellentzündung. er des Gastwirths Josef Heidler, gr.-n.-un., Burzergrasse Nr. 836.

Sohn des Maurers Johann M. alt, evang., Pelttaerthor Nr. 1. Sohn des Fleischer Samuil Monat alt, evang., Johannisreg Nr. 1. Schuhmachermeister, 38 Jahr alt, r. Spital, an Lungen-Tuberculose. Baumeisters Gattin, 39 Jahr alt, r. Spital, am Mutterkreuz. Dienstmagd, 23 Jahr alt, evang., an Bauchfellentzündung. er des Gastwirths Josef Heidler, gr.-n.-un., Burzergrasse Nr. 836.

Beste		Mittlerer		Mindester	
fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
3	47	3	20	2	93
2	67	2	40	2	13
—	—	2	7	—	—
1	80	1	73	1	67
1	87	—	—	—	—
—	80	—	—	—	—
8	—	—	—	—	—
6	—	—	—	—	—
5	—	—	—	—	—
2	—	—	—	—	—
—	16	—	—	—	—
—	18	—	—	—	—
—	10	—	—	—	—
—	16	—	—	—	—
1	57	—	—	—	—
1	50	—	—	—	—
1	—	—	—	—	—
—	80	—	—	—	—
7	—	—	—	—	—
—	15	—	—	—	—
—	38	—	—	—	—

men zu müssen glaubt, der tiefe Schmerz über die Verblendung und Kurzsichtigkeit, der römischen Hierarchie, Intelligenz, und des gesammten römischen Volkes, die so taube Ohren haben und so blind sind, gegen jede von „Kolosvári Kézöny“ in Aussicht gestellte Begünstigung: Alles, Alles ist umsonst und vergeblich, gerade so wie die weit verstreuten Mittel, die bei den Wahlen in Anwendung kamen, um die Romänen der Wohlthat der magyarischen Patrocinanz zuzuführen und sie zu bewegen, magyarischen Candidaten ihre Stimme zu geben.

Wie wir aus einer Correspondenz des „Telegrafus Romanus“ aus Klausenburg, den 5. Juli ersehen, ging die magyarische Patronatsaffection bei der Wahl im Weichsel Wahlkreise so weit, daß man den römischen Wählern sagte, wenn ihr den magyarischen Candidaten Hosszu nicht wählt, so werdet ihr dreimal so viel Steuern zahlen und Alle Soldaten und Deutsche werden müssen.

Wir bedauern den „Kolosvári Kézöny“ ob der vielen unnützigen Mühen und Beschwerden, die er sich gemacht hat und vielleicht noch machen wird. Jede Arbeit ist ihres Lohnes werth. Es erregt unser Mitgefühl, daß wir einen Kollegen in Klausenburg sich so abmühen sehen, ohne anderes Resultat, als das des „Oleum et operam perdidit.“

Die Thias des Homer hebt bekanntlich mit dem Joru des Achilles an, der gerade so, wie der „Kézöny“, auch gekränkt war, daß er im Trojaner Kriege nicht den Führer und Patron sämmtlicher Griechen konnte. Achilles zog sich damals großmüthig aus seine Schiffe zurück und hat also eine ganz andere Politik eingeschlagen, als „Kolosvári Kézöny“ den einmal ungeschlagenen Romänen gegenüber. Wir glauben dem „Kézöny“ einen Dienst zu erwiesen, indem wir ihm in der verdrießlichen Situation des Zeit- und Mäheverlebens, in der er sich den Romänen gegenüber befindet, das Beispiel eines griechischen Helden entgegenhalten und erachten und hiezu um so mehr für verpflichtet, nachdem wir den neuesten „Telegrafus Romanus“ vom letzten Juni a. St., Nr. 53, gelesen haben, der in einem Leitartikel von der unerbittlichen Bosheit der magyarischen Journalisten in Klausenburg in Ausdrücken handelt, die auf nichts weniger, als auf eine römische Schmach nach dem Patronate des „Kézöny“ schließen lassen.

Wahl-Manöver.

Man spricht viel von Wahlwählereien, die sich die Romänen namentlich in den Comitaten haben zu Schulden kommen lassen. Daß die Magyaren denselben nicht fremd geliebt sind, davon zeugt wohl der nachstehende Vorgang:

Im Mezöfölder Wahlbezirk des Thordauer Comitates mußte eine zweite Deputirtenwahl ausgeschrieben werden, weil bei der ersten keine absolute Majorität sich ergab.

Am Vortage der Wahl meldete sich der Leiter der Wahlcommission krank, die übrigen gleichfalls ungarischen Mitglieder derselben aber legten ihre Mission nieder, so daß im Wahlausschusse nur zwei Romänen verblieben. Am selben Tage war der größte Theil der Wähler an den Ort der Wahl bereits abgegangen, so daß diese nicht mehr aufgeschoben werden konnte. Auch war es nicht möglich den Wahlausschuss aus den Mitgliedern des entfernten Standortes des Centralausschusses zu ergänzen. Es mußte dieser daher im Ernennungsweg vorgenommen werden, wodurch der Wahlausschuss selbst, obgleich 240 ungarische Wähler vorzüglich abgeblieben, vollzogen worden ist.

Siebenbürger Eisenbahn.

Der in Großwarden erscheinende „Blat“ theilt den Wortlaut der vom Landwirtschafts-Berein des Bihar Comitats an Se. k. l. apost. Majestät gerichteten Adresse mit. Im Eingange derselben wird der im Aufschwung durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse herbeigeführte drückende Nothstand in ergreifender Weise geschildert und sodann hervorgehoben, daß, nachdem die Verathungsfälle des verfassungsmäßigen Comitates, welches in erster Linie zur Abhilfe berufen wäre, dormalen geschlossen sind, der Verein seine Zuflucht zu Sr. Majestät nehmen müsse. Der Verein will nicht auf die Nothwendigkeit von Steuernachlässen, auf die Erleichterung des Transporthes, und auf die sonstigen von der Regierung Sr. Majestät gewiss näher zu wünschenden Mittel der Abhilfe hinweisen, sondern erlaubt sich, bei dem constanten Arbeitsmangel die Finanzmaßnahme des Baues der Großwarden-Klausenburg-Kronstädter Eisenbahn-Linie in Anregung zu bringen und die a. h. Genehmigung hiefür zu ersuchen. Die Adresse schließt mit folgenden Worten: „Eure Majestät! Wie die vom Pfluge gegrabenen Furchen auf die Erde, so wirken die allgemeinen Calamitäten und Schicksalsschläge befruchtend auf das menschliche Herz. O! wird vom Sturme, der weithin Spuren der Verheerung nach sich läßt, zugleich der Same gestreut, woraus für Tausende Segen erwächst. Möchte doch auch die dormalige Landescalamität den a. h. Willen Eurer Majestät zur definitiven Concessionsvorlage der fraglichen Eisenbahnlinie und zur Gewährung der Zinsgarantie geneigt machen. Beweisen Eure Majestät — denn es bedarf nur eines Wortes — daß auch die Erinnerung an den gegenwärtigen Nothstand, im Herzen des Volkes und in den Blättern der Geschichte, mit dem Andenken an das Entstehen eines gemeinnützigen nationalen Unternehmens verweben werde!“

Die telegraphisch signalisirte Mittheilung der „Gen. Corresp.“ vom 8. Juli lautet vollinhaltlich wie folgt: Die Zahl derjenigen Persönlichkeiten, die mittelst allerh. Ernennung zur Theilnahme an den bevorstehenden siebenbürgischen Landtag berufen werden

und rufen heute wie damals begeistert aus:

Hoch deutscher Herrlicher Dir! von Dank entzündet
Zu Deinem Thron der ferne Pflanzler blickt!
Dem Glauben Heil, den deutscher Geist, geschreckt
Umsonst von Romas Bann, gekläret,
Ihm, den von hoher Duldung Geist gewekt
Der deutsche Fürst uns schirmt und ehret.

Dem Herrn Verfasser aber, unserm sehr verehrten Freunde, entbieten wir unsern herzlichsten Gruß und Dank für die gefällige Zusendung seiner höchstinteressanten Abhandlung, und für die aufmunternde Anerkennung der Verdienste, welche sich die Sachgen um die unversehrte Erhaltung des Deutschthums in schweren Tagen patriotischer Vergessenheit erworben haben. Sie ist ein neuer Beweis der warmen Theilnahme, mit welcher eines der würdigsten Ehrenmitglieder des Vereins für siebenbürgische Landeskunde für seine fernem Brüder fühlte.

Notizen.

— Murawieffs Selbstthaten. Murawieff hat, wie aus Wilna berichtet wird, verabredet, daß die öffentlichen Dinen nur schwarze Kleider tragen sollen. Eine jede also in schwarzen Kleider an der Straße angetroffene Dame muß entweder das den öffentlichen Dinen ertheilte Polizeigebot vorzeigen, oder sie wird der betreffenden Revision unterworfen und wie eine Dirne behandelt.
— (Zapfere Kanzelhelben.) Das südamerikanische Regiment Nr. 24 zählt in seinen Reihen viele Piarre und beist darum das „Regiment der Prediger“, zeigte sich auch sehr friedlich. Vor Wilburg aber gab ihm Grant den Befehl, eine verstärkte Batterie auf einer Anhöhe zu säumen. Da sagte der Oberst: „Seht da eine schöne Kanzel; steigen wir hinauf zu predigen!“ — „Amen!“ rief das Regiment, und nach 20 Minuten war die Batterie erfüllt.

den, ist, wie wir vernehmen, nahezu vollendet. Es sollen mittelst allerh. Entschliessung zur Theilnahme an diesem Landtage neuerlich berufen worden sein: Georg Domza, Grundbesitzer und ehemaliger Königsrichter aus Broos; Joseph Filitich Grundbesitzer; Baron Albert Gerlitz, k. k. Kämmerer und Grundbesitzer; Gustav Groß, Subernialrath am k. lieben. Subernium; Constantin Joan, Grundbesitzer aus Kronstadt; Anton Lászlóffy, Bürgermeister aus Szamos-Ujvár; Peter Mann, k. k. Finanzrath in Siebenbürgen; Graf Johann Remes, wickl. geh. Rath und Vicepräsident des k. lieben. Suberniums; Constantin Freih. Popp v. Bodmstätten, Großhändler und Bankdirector in Wien; Maceon Popp, Domprobst zu Szamos-Ujvár als Vertreter des dortigen griech.-kathol. Capitels (berufen an die Stelle des mittlerweile verstorbenen Szamos-Ujvárer Bischofs Johann Alexi); Franz Freih. v. Salmen, pens. k. k. Hofrath und ehem. Graf der sächsischen Nation; Friedrich Schneider, Drator aus Hermannstadt; Nicolaus Graf Thoroetzki, Gutsbesitzer aus Klausenburg; Stephan Ugron Gutsbesitzer, ehem. Obergespan des Thordauer Comitats; Dr. Jos. Wächter, Besitzer mehrerer industriellen Etablissements in Hermannstadt; Andreas Zimmermann, k. k. Ministerialrath und Präses des evang. Oberkirchenrathes in Wien. Mit dieser neuesten Berufungen ist die Zahl der sogenannten Regalisten auf 38 gebracht.

Die „Gen. Corresp.“ meldet ferner: Die notwendigen Vorbereitungen sind getroffen und die wichtigsten Vorlagen in der k. liebenbürgischen Hofkanzlei bereits vorbereitet, so daß der für den 15. d. M. anberaumten feierlichen Eröffnung des siebenb. Landtages kein Hinderniß mehr entgegenzusetzen scheint. Die Mitglieder des Landtages dürften schon bei der Eröffnungsfreizeitlichkeit fast vollständig anwesend sein und auch in Wien rüsten sich bereits mehrere mit Mandaten für diesen Landtag betraute Mitglieder der k. lieben. Hofkanzlei zur Abreise nach Hermannstadt, um im Landtage ihre Sitze einzunehmen.

Einem Schreiben des „Magyar Sajto“ aus Klausenburg vom 6. d. entnehmen wir folgende Daten: Von den im Klausenburger Comitatu zu Landtagsdeputirten gewählten Ungarn sind die meisten zurückgetreten, so namentlich Graf Raf. Szperházy im Spalauer und Baron Ludwig Jostka im Amäser Wahlbezirk; im Koksburger Comitatu aber hat die Commission die Wahl des Grafen Gabriel Bethlen beantragt, so daß sie zweifelhaft ist. Der Correspondent klagt über communisistische Regungen und bringt damit Brandstiftungen in Verbindung, wie sie z. B. in Spalau, in der Katschag bereits vorgekommen seien. Eine andere mißfällige Erscheinung ist ihm, daß von Seite der Sachsen und Rumänen fast lauter Beamte oder Geistliche gemählt worden. — Die gerichtliche Abtheilung des Suberniums habe nun auch Ordre erhalten, nach Hermannstadt zu übersiedeln, und werde nächster Tage dahin aufbrechen; auch die Grundentlastungs-Direction packe schon ihre Koffer. Der Vicepräsident des Suberniums Radislaus Popp ist am 5. nach Hermannstadt abgereist, sammt Familie, die übrigen römischen Subernialräthe, welche nach Hermannstadt beordert sind, schicken sich gleichfalls zur Abreise an, und verkaufen alle ihre Möbels.

(Die Adresse), welche die in Trient versammelt gewesenen Oberbirten an Se. Heiligkeit den Papst richteten, hat Se. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Ludwig Hajnal, auf allgemeinen Wunsch der kirchlichen Würdenträger verfaßt.

Die Debrecziner Handels- und Gewerbekammer hat an den königlich ungarischen Statthalterreich eine Eingabe in Angelegenheit der Nothstände gerichtet und empfiehlt unter Anderen:

Den Bau der Großwarden-Klausenburg-Kronstädter Eisenbahn, vorläufig mindestens von Großwarden bis zum Krátskýhág, bis wohin nämlich noch keine größeren Terrainhindernisse bestehen.

Oesterreich.

Hermannstadt, 13. Juli. Die Stadt füllt sich bereits mit Regalisten und Deputirten für den übermorgen zu eröffnenden Landtag. Gestern ist der Regalist Herr Geheimrath und Sectionschef Ludwig von Rosenfeld hier angelangt.

Auch Herr Subernialrath Jacob Rannicher ist von seiner Mission aus Wien hier angelangt.

Wien, 7. Juli. (Vom Hofe.) Seine Majestät der Kaiser begibt sich nächster Tage in das Uebungslager bei Bruck an der Leitha. — Herr Erzherzog Ludwig ist heute nach Reichstadt in Böhmen zum Besuche bei Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand.

(Fürstin Liechtenstein.) Am 6. d. M., Früh halb 10 Uhr, starb auf ihrem Landhause zu Dornau die Frau Fürstin Franziska zu Liechtenstein, geborene Gräfin Wrbna, Gemahlin Sr. Durchlaucht des Herrn Ersten Obersthofmeisters General der Cavallerie Karl Fürsten zu Liechtenstein. Se. Majestät der Kaiser hat auf die Nachricht dieses Todesfalles nachstehendes Telegramm an den Fürsten entsendet:

„Der Kaiser“

„an den Fürsten Karl Liechtenstein.
„Empfangen Sie, Mein lieber Fürst, die Versicherung Meines innigsten Mitgeföhles bei dem schmerzlichen und unersehlichen Verluste, womit die Vorsehung Sie und Ihr Haus heimgeführt hat.
Wien, den 6. Juli 1863.“

Franz Joseph m. p.
Wien, 9. Juli. Se. k. l. apost. Maj. haben mit allerh. Handschreiben vom 6. Juni d. J. rückfichtlich hierüber ausgefertigtem allerhöchster unerreichtem Diplome den Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe, königlich württembergischen Hofrath Friedrich Wilhelm Hackländer in ausnahmeweiser Anwendung der Ordensstatuten in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Wien, 9. Juli. Wie wir vernehmen, wurden mit allerh. Entschliessung vom 30. Juni die Anträge des steiermärkischen Landtages wegen Uebertragung des Ernennungsrechtes der Professoren an der landständlichen technischen Lehranstalt am Joanneum und der Lehrer an der landständlichen Oberrealschule zu Graz an den Landesauschuss gegen vorläufige Anfrage beim Staatsministerium allergnädigst genehmigt.

(Parlamentarisches.) Der Ausschuss zur Vorbereitung der Vorlage wegen Behandlung umfangreicher Gesekentwürfe hat in der heutigen Sitzung seine Arbeit vollendet. Die Regierungsvorlage wurde paragrafenweise durchberathen und theilweise amendirt. Nach den angenommenen Amendements wird das Haus von Fall zu Fall zu bestimmen haben, ob ein Gesekentwurf an einen ständigen Ausschuss zu verweisen ist; es wurde die Maximalzahl der Ausschussmitglieder auf 15 festgesetzt, eine Minimalzahl entfiel; zur Beschlußfähigkeit des Ausschusses soll die Anwesenheit von zwei Drittel der Mitglieder notwendig sein; die Mitglieder des Hauses können im Ausschusse Anträge mündlich und schriftlich stellen und begründen. Ueber den Beschluß des Ausschusses, in welchem die Gründe der Annahme und Ablehnung von Anträgen anzunehmen sind, ist nach der bisherigen Geschäftsordnung zu verfahren. Die Nothwendigkeit einer stärkeren Unterstützung von Amendements und von Anträgen auf Zulassung einer Debatte im Hause (§. 10 der Regierungs-Vorlage) wurde gegen den Widerspruch der anwesenden Regierungsglieder abgelehnt.

(Anträge für das Abgeordnetenhause.) Nach dem „Vorläufer“ wird Dr. Berger einen bereits hinreichend unterstützten Antrag ein-

bringen, den von ihm überreichten, von der Wiener Advocatenkammer verfaßten Entwurf der Concursordnung in Berathung zu nehmen und zur Vorbereitung einen Ausschuss zu wählen. Von Dr. Siska wird ein Antrag auf Verfassung eines Vereinsgesetzes durch die Initiative des Hauses vorgebracht.

(Allerhöchste sanctionirte Gesetze für die Militärgrenze.) Se. Majestät der Kaiser haben das allgemeine Handelsgesetz mit 1. October d. J. auch auf die Militärgrenze auszudehnen angeordnet, und für dieselbe ein neues Jagdgesetz Allerhöchste sanctionirt, welches mit 1. September d. J. in Wirksamkeit tritt.

(Fürst Windischgrätz nicht erschossen.) Das heutige „Fremdenblatt“ brachte die Nachricht, es sei nach einer hier eingetroffenen telegraphischen Depesche Fürst Windischgrätz in Afrika bei einer Löwenjagd erschossen worden. — Diese Nachricht stammt aus einem französischen Blatte und ist vollkommen unwar. Der jüngste Prinz des fürstlichen Hauses, Fürst Joseph Windischgrätz, befand sich allerdings vor Kurzem in Algier, ist jedoch bereits wohlbehalten in Marseille angekommen. Von dort richtete Hohebetelbe, nachdem er die erwähnte Nachricht in franz. Blättern gelese, eine diesfällige Anfrage hieher und erhielt zur Antwort, daß außer ihm kein Mitglied der fürstlichen Familie nach Afrika abgegangen sei.

Der „Vorläufer“ bringt folgenden geistreichen Ausdruck Tibes über die „polnische Frage“: Es ist schwierig und gefährlich, sich in die Angelegenheiten eines Volkes zu mischen, dessen Grenzen man nicht kennt. Wer denkt nicht dabei an die Parole der geheimen Nationalregierung in Warschau: „Das ganze Polen muß es sein“ d. h. vom Belt bis zum schwarzen Meer.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Se. königliche Hoheit Friedrich Ferdinand, Erbprinzen von Dänemark, die Hoftrauer den 9. Juli d. J., angezogen und durch 10 Tage, d. i. bis einschließig 18. Juli, getragen werden.

(Abreise der Württemberger.) Am 7. Juli war die Abschiedsversammlung der schwäbischen Vergnügungs-Reisenden in Beghuber's Localitäten, die in Folge dessen von Neuen überfüllt waren. Gegen halb 8 Uhr fuhren die deutschen Landleute theils in Privat-Equipagen, theils in Stellwagen, Comfortables und Fiakern auf den Westbahnhof, von wo sie unter jubelndem Nachruf mit dem letzten Zug abfuhren.

(Oesterreichische Ruhmeshalle.) Se. Majestät der Kaiser haben anzuordnen geruht, daß das Museum im k. k. Arsenal zu Wien gleichzeitig eine „österreichische Ruhmeshalle“ werde, in welcher Porträts-Marmorstatuetten der berühmtesten Kriegshelden und Feldherren Oesterreichs aufzustellen sind. — Für die Anfertigung von zweiundzwanzig solcher Statuetten ist bereits die Einleitung getroffen.

Wien, 8. Juli. Die „Wiener Abendpost“ schreibt über die französische Decentralisation. Das neuerlich in Frankreich decretirte Decentralisationsprincip entspricht zuvörderst einem praktischen Bedürfnisse. Denn wiewohl die französische Verwaltung nicht gerade schleppend ist, so sind doch die individuellen und municipalen Willen durch eine Menge von Cautelen und Hindernissen sich das Entscheidungsbrecht über kleine Dinge, die am zuverlässigsten eben vom localen Standpunkte zu beurtheilen sind.

Lange vor der Februar-Revolution erscholl bereits dieser Ruf und die damalige Regierung that unrecht, ihn unbeachtet zu lassen. Die Executive glaubte vielleicht dadurch an Macht zu gewinnen, aber ihr Irrthum war in dieser Beziehung nicht minder groß als der, welcher sie verleitet, einer mäßigen Erweiterung des Wahlrechtes hartnäckig zu widerstreben und einen großen, ja den größten Theil der Pariser Bourgeoisie in die Reihen der systematischen, dynastiefeindlichen Opposition hineinzutreiben.

Durch die übermäßige Centralisation wurde das Uebergewicht von Paris über die Departements gestärkt und das Bestehen einer Revolution erleichtert.

So angesehen hat die Decentralisation in Frankreich eine wesentlich politische Seite. Sie ist liberal aber zugleich gegenrevolutionär; sie repräsentirt die Moral, die aus dem Ergebnisse der letzten Wahlen gezogen wurde. Insofern dieselben in Paris theilweise auf Männer fielen, die ihrem politischen Glaubensbekenntnisse nach auf radicale Ziele loszuehen, glaubte die Regierung des französischen Kaiserreiches das Oesterreich zu veranlassen, indem sie den Departements die Hand bietet sich allmählig zu größerer Selbstständigkeit aufzurichten. Nützmaglich wird sie dabei von der Hoffnung geleitet, dieselben werden später von Unwählungsständen, die einmal wieder in Paris aufstehen könnten, sich nicht mehr so willenlos, wie jetzt, hineinziehen lassen. Sie ist zu diesem Behufe bereit ein mächtiges Quantum von Verwaltungsmacht aufzusopfern um dafür größere moralische Stärke zu erlangen.

Dieser Calcul ist offenbar ein wohlberechneter und ein Ausfluß der im Allgemeinen richtigen Maxime, daß durch die Erfüllung gerechter und billiger Wünsche am erfolgreichsten dem revolutionären Princip begegnet und jeder Vorwand bennommen wird, sich als berechtigt zu geben.

Peft, 7. Juli. Wie man dem „Hirak“ aus dem Gananaber Comitatu schreibt, herrscht in der dortigen römischen gr.-niederrheinischen Gemeinde Sajóny, welche an 4000 Seelen zählt, seit einigen Wochen eine große politische Bewegung, und melden sich Personen in Massen zum Uebertritte zur griechisch-unirten Religion. Die sich Meldenden werden vorläufig bis zur behördlichen Entscheidung der gr.-kathol. Geistlichen in einem Privathause conficirirt, woraus erhellt, daß außer den Angehörigen der dortigen gr.-niederrheinischen Seelsorger die andern alle zur Union übertreten wollen. Weder der gr.-n.-un. Dechant, noch der Abader n.-un. Bischof vermochte die Betreffenden von ihrem Vorhaben abzubringen. Die Bewegung greift auch in die Nachbargemeinden Kis-Gsanad und Nagylat über. Man gibt als Grund der Bewegung die besonders beim gegenwärtigen Nothstande unerschütterlichen, von den gr.-n.-un. Geistlichen erhobenen Contributionen an und es ist bemerkenswerth, daß die Gsanader Romänen bereits einmal sich unirt und im Jahre 1848 abermals getrennt haben, und beide Theile eben mit demselben Geistes unternehmen, wegen dessen die Sajónyer nun zur Union übertreten.

Baron Paul Vánffy ist in der Nacht zum 7. Juli im 65ten Jahre seines Lebens in Folge eines Hirnschlages plötzlich verstorben.

Graf Nicolaus Bethlen spricht sich im „Sügdny“ in sehr vortheilhaftem Tone über die ungarische Frage aus und wirft dem ungarischen Landtag von 1861 vor, er set an der Bewicklung hauptsächlich Schuld.

Peft, 9. Juli. Se. Excellenz der Bischof Ludwig Hajnal ist auf der Rückreise nach Siebenbürgen in unserer Hauptstadt eingetroffen. Dem Vernehmen nach wird derselbe den Trauungsact an einem der Aristokratie Siebenbürgens angehörenden Brautpaare in der Servitenkirche vollziehen.

„Független“ befürwortet die Einführung von Advocatenkammern, deren Hinausziehung in unseren speziellen Verhältnissen nicht nur dem Advocatenstande, sondern auch dem Rechtsstudium jüdenen Publikum unendlichen Nachtheil bringe. Die Kammer werde ein Wächter sein sowohl über die Haltung und den Charakter der einzelnen Mitglieder, als auch für die Rechte und Unabhängigkeit der einzelnen Advocaten und dadurch die moralische Kraft des Advocatenstandes und sein Ansehen bei dem Publikum heben.

Krakau, 7. Juli. Eine Militärestorte, welche gestern Abends 13 Injuranten hierher brachte, wurde in der Dombherrngasse vor dem Polizeiarrest mit Steinen beworfen, in Folge dessen ein Soldat, der getroffen worden war, die Waffe absetzte, worauf mehrere Schüsse folgten. Ein Schußergeselle wurde am linken Arme verwundet. Zwei der Hauptexercenten wurden verhaftet.

Eine Injurantenbande, bestehend aus 60 Berittenen wurde gestern attackirt und bei Prawda über die österreichische Grenze gedrängt.

Berlin, fern war an den machung des Pol dauer der Rubrik derholung jede de men und möhige würde. Die eruf man nicht von e Nachmittag neugi Spuren des Unfa tag und Sonnab Freitag Abend w unter die Menge handelt, daß er musie. Auch me männer in Zivil leute zu Hilfe eil bedrängt, daß sie gegen das Haus werten durch die Kinnfeinhalten d wohnenden Polt Haus eine Trep blieb kein einzige und die Fensterz her Gewalt in e der Zimmer floge von Schülenten belieben zertrümmerte Sorte von Gefin Gefangenen sich, die in einer Dro

Am Samstag ausgebreitetem M das Gerücht verlor a. D., der o Bau einer Vari den Erhebenten, nen und Stöden

Der Gasterie Berlin, Schafoff habe die Sie sollen verhö dieser Woche vor neuen Styl n Berlin, gemeldet: Die wird, dieselbe ha den Werth der lungen über den gen auswärtige Nation auf gleich

Berlin, theilt, Wielopols milie nach der I Berlin, tet: Der Reichs Bürgermeister v

Horn, rholischen P sphen Pfarrer A bei Solus wu richtete verhandelt die im Septemb gleich nach der handlung wurde gegen die Mari taal war bei di gesprochen Stra halten sogar die Wendigung der sie bemerkensal und mißhandelt

Rotter Südbolland for spiel der belgise an einem Cong dortigen politis ihr, Bürger ein

München, Zustimmung z Vorschlägen er Kurheffen.

München, lehen im Vertra trägt worden. gefest von 186

Die Verhandlungen einen neuen A Daß das Berg gegenüber dem ist längst beto Bundes und d abhätigt war, die widerspänft hat nicht über wissen von de Verdrache ho vertrag verwo Stimmen für

Die ha den geflegt. gung des Jol ger Ignoritur reich auf Br terung des G ginstarifes zu

Leipzig, Turner angen Stett Eine Patroul der Staatska Brom Zwei kleine preußisches G

Deutschland

Berlin, 6. Juli. (Fortsetzung des Fenecrawalls.) Gestern war an den Anschlagplätzen, Eden und Mauern eine neue Bekanntmachung des Polizei-Präsidenten angeschlagen, welche in Folge der Fortdauer der Ruhestörungen am Moritzplatz erklärt, daß bei nochmaliger Wiederholung jede dort sich umhertriebende Person ohne Schonung festgenommen und nöthigenfalls mit Waffengewalt gegen sie eingeschritten werden würde. Die erste Androhung scheint gebissen zu haben, wenigstens hört man nichts von einer Wiederholung der Ereignisse gestern Abend; obgleich am Nachmittag neuerliche Haufen da waren, die sich den Schauplatz und die Spuren des Unfalls anjahren. An solchen fehlte es nicht, denn am Freitag und Sonnabend Abend sind wieder neue Ereignisse verübt worden. Am Freitag Abend wurde der Polizei-Leutnant Hoppe, der ohne Begleitung unter die Menge getreten, überfallen, zur Erde geworfen und so arg mißhandelt, daß er mit Blut bedeckt nach seiner Wohnung gebracht werden mußte. Auch mehrere andere Personen, welche die Tumultuanten für Schutzmänner in Zivil hielten, wurden angefallen, und als eine Abtheilung Schutzleute zu Hilfe eilte, wurde diese mit Steinwürfen angegriffen und so hart bedrängt, daß sie sich flüchten mußte. Die Ereignissen wandten sich darauf gegen das Haus Prinzenstraße 40, dem Banquier Nielsch gehörig, jetzt im Besitz des Steinwürfers die Fensterheben und machten den Versuch, mit Rinnfeinhalten den Thorsweg zu sprengen, indem sie drohten, den darin wohnenden Polizeileutnant Hoppe tödten zu wollen. In der demselben Hause eine Treppe hoch befindlichen Wohnung des Kaufmanns Schäffer blieb kein einziges Fenster ganz, viele werthvolle Möbel wurden beschädigt und die Fenstergardinen total zerstückt. Ganze Mauersteine wurden mit solcher Gewalt in die Wohnung geschleudert, daß sie bis an die Gegenwand der Zimmer flogen. Nach 10 Uhr rückten endlich größere Abtheilungen von Schutzleuten von mehreren Seiten an, welche die Ereignissen mit Säbeln beschnitten. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Welche Seite von Schuld den Unfall trüb, geht daraus hervor, daß unter den Gefangenen sich, wie schon erwähnt, auch ein nactes Frauenzimmer befand, die in einer Drohsache nach dem Polizeigewahrsam gebracht werden mußte. — Am Samstag Abend wiederholte sich zwar der Unfall, doch nicht in so ausgedehnter Weise, da beizzeiten umfassende Schutzmaßregeln getroffen und das Gerücht verbreitet war, daß das Militär einschreiten würde. Ein Major a. D., der auf dem Wege nach Hause einen Haufen Gefindel mit dem Bau einer Barricade beschäftigt fand und sie muthig verjagte, wurde von den Ereignissen, sobald sie gesehen, daß er allein war, angefallen, mit Steinen und Stöcken schwer mißhandelt und erhielt einen Messerschnitt in den Kopf. — Der Gasetier Schulz soll bereits flüchtig sein.

Berlin, 7. Juli. Ein Petersburger Privatbrief meldet, Fürst Gortschakoff habe die Antworthandlungen des Samjats unterbreitet. Sie sollen verständig und friedlich lauten, und werden dieselben Anfangs dieser Woche vor den Ministerrath kommen, würden aber vor Mitte Juli neuen Späth nicht von Petersburg abgehen.

Berlin, 8. Juli. Von der Polengrenze wird aus Warschau, 6. gemeldet: Die Nationalregierung erließ ein Rundschreiben, worin gesagt wird, dieselbe habe ihr Programm vom 22. Jänner d. J. nicht geändert, den Werth der auswärtigen Diplomatie nie überschätzt, und keine Verhandlungen über den Waffenstillstand gepflogen; sie könnte Verbindlichkeiten gegen auswärtige Mächte nur eingehen, wenn sie als Vertreterin einer freien Nation auf gleichem Fuße mit jenen unterhandelte.

Berlin, 8. Juli. Der „Kreuzzeitung“ wird aus Warschau mitgetheilt, Wielopolski, auf vier Monate beurlaubt, begibt sich zunächst mit Familie nach der Insel Rhügen.

Berlin, 9. Juli. Ein Privatbrief aus Petersburg vom 7. berichtet: Der Reichsrath werde sich durch Einberufung der Adelsmarschälle und Bürgermeister von Petersburg und Moskau vertheilen.

Thorn, (in Preußen), 4. Juli. Verurtheilung eines katholischen Pfarrers wegen Kindesmord. Gegen den katholischen Pfarrer Ab. Osowiecki und die Marianne Wzjinska aus Radbano bei Gollub wurde heute wegen Kindesmord bei dem hiesigen Schwurgerichte verhandelt. Osowiecki, welcher die Wzjinska schwängerte und letztere, die im September v. J. ein Kind gebar, sind beide beschuldigt, die Frucht gleich nach der Entbindung getödtet zu haben. Nach sechsündiger Verhandlung wurde der Pfarrer Albert Osowiecki zum Tode verurtheilt, dagegen die Marianne Wzjinska freigesprochen. Der große Schwurgerichtssaal war bei dieser Verhandlung überfüllt und das Publicum über die ausgedehnte Strafe so aufgeregt, daß ein förmlicher Tumult entstand. Viele halten sogar die Marianne Wzjinska für mehr schuldig, und als sie nach Beendigung der Verhandlung ihren Weg durch die Stadt nahm, wurde sie mehrmals durch Anhängerinnen des Pfarrers auf der Straße beschimpft und mißhandelt.

Rotterdam, 5. Juli. (Gegen Bismarck.) Das Tagblatt von Südholland fordert die holländischen National-Deputirten auf, dem Beispiel der belgischen Volkswirthe und Statistiker zu folgen, welche erklärten, an einem Congreß in Berlin nicht theilzunehmen zu wollen, so lange die dortigen politischen Zustände so traurig seien. Das Tagblatt fragt: „Wollt ihr, Bürger eines freien Landes, zwischen Bismarck und den Seinen sitzen?“

München, 7. Juli. Unter den Zollvereinigungen, welche bereits die Zustimmung zu den in der haitischen Depesche vom 18. Juni gemachten Vorschlägen erklärt haben, befinden sich Hannover, Braunschweig und Kurhessen.

München, 8. Juli. Zum Ausbau der Staatsbahn ist ein Anlehen im Betrage von 43 540000 fl. nach Maßgabe des Bedarfs beantragt worden. Die Verzinsung und Tilgung wird wie durch das Anlehen-gesetz von 1861 bestimmt werden.

Die deutsche Zollvereins-Conferenz dauert fort, sie hat in den jüngsten Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten und der Reichsräthe in Baiern einen neuen Ausdruck erhalten und ist in ein neues Stadium getreten. Daß das Vorgehen Preußens in Sachen des französischen Handelsvertrages gegenüber dem deutschen Zollvereine ein eigenmächtiges, dictatorisches war, ist längst bekannt. Daß damit die Schließung eines engeren deutschen Bundes und die Verdrängung Oesterreichs aus dem deutschen Bunde beabsichtigt war, wird kein vernünftiger Mann bezweifeln. Preußen glaubte die widerspänigen deutschen Staaten mit der Drohung, daß es sie aus dem deutschen Zollvereine stoßen werde, einzuschüchtern. Aber diese Drohung hat nicht überall gewirkt. Bayern, der größte der Mittelstaaten, will nichts wissen von dem kathegorischen Nachtgebot Preußens. Die Kammer der Reichsräthe hat mit allen Stimmen gegen eine den französischen Handelsvertrag verworfen und in der Kammer der Abgeordneten stimmten nur 18 Stimmen für diesen Vertrag Preußens mit Frankreich.

Die bairische Regierungspolitik hat somit in den Kammern entschieden gegliedert. Diese Politik ist nunmehr entschlossen, Preußen mit der Sprengung des Zollvereins zu drohen, wenn es nicht einwilligt, unter vorläufiger Ignorirung des Handelsvertrages mit Frankreich, zunächst mit Oesterreich auf Grund der Propositionen vom 10. Juli 1862 über die Erweiterung des Vertrages von 1853 und eine freihändlerische Reform des Zolltarifs zu verhandeln.

Leipzig, 5. Juli. Zum deutschen Turnfest sind bereits über 12.500 Turner angemeldet.

Stettin, 9. Juli. Die „Nörsitz.“ meldet aus Warschau vom 7.: Eine Patrouille nahm einem Reisenden bei Radomsk einen großen Theil der Staatskasse entwendeten Pfandbriefe und Imperialen ab.

Bromberg, 9. Juli. Die heutige „Bromberger Ztg.“ meldet: Zwei kleine russische Abtheilungen wurden bei Podwitz und Slupce auf preussisches Gebiet gedrängt.

Frankreich.

Man schreibt der „Gen. Correspond.“ aus Paris: Die letzte Moniteur-Note über die amerikanischen Südstaaten soll durch eine Mittheilung des englischen Cabinets veranlaßt worden sein. Die Sache scheint in London nicht den Ausgang nehmen zu wollen, den der Kaiser wünscht; auch scheinen ihm, obgleich er sich zur Anerkennung der Südstaaten entschlossen hat, einige Stellen in der Rede Rochud's unangenehm berührt zu haben. — Das kais. Cabinet hat eine Note bezüglich der Vorkänge in Madagascar nach London gerichtet und es hat den Anschein als stimmten die englischen Interessen mit den Wünschen Frankreichs überein, in Madagascar den europäischen Einfluß und die geschlossenen Verträge zu erhalten. Frankreich hatte stets gewisse Rechte auf diese Insel geltend gemacht; erst in lezterer Zeit wurden sie aus Rücksicht für England aufgegeben. Die jüngsten Ereignisse in Madagascar dürften wohl eine schickliche Gelegenheit bieten, die alten Ansprüche Frankreichs wieder aufzurufen. — In diesem Augenblick ist der Kaiser ganz erfüllt von einer theiligen Idee, die zwar schon längst zu den schmerzhaftesten Wünschen der Pariser gebührt, deren Realisirung aber bis heute für unmöglich gehalten wurde. Es handelt sich um nicht weniger als Paris in einen Seehafen umzuwandeln. Alle bisherigen Pläne waren als unpracticirlich zurückgewiesen worden, erst in jüngster Zeit wurde dem Kaiser ein neues darauf bezügliches Project unterbreitet, das ihn im vollsten Sinne des Wortes entzückte. Eine Actiengesellschaft ist um die Concession zu diesem gigantischen Unternehmen eingeschritten. Sie will das Meerwasser mittelst eines sanften Gefälls von Havre nach Paris leiten. Das Bett der Seine wird nicht, wie man ursprünglich dachte, dazu benützt werden; man will vielmehr einen mehrere Kilometer breiten und verhältnismäßig tiefen Canal graben. Der Hafen wird zu St. Ouen bei Paris angelegt werden; wo man auch große Docks wie in London errichten wird, da nicht allein die größten Handelschiffe, sondern auch die Kriegsdampfer dort landen sollen. Der neue Minister der öffentlichen Arbeiten hat mittelst Erlasses vom 2. Juli bereits eine Commission angeordnet, welche sich mit der Prüfung des großartigen Projectes zu beschäftigen hat. Diefem Erlasse dürfte sehr bald das Decret mit der Concession für die Actiengesellschaft folgen. Die Kosten der Unternehmung wurden auf 200 Millionen geschätzt; ange schlagen; von kompetenter Seite wird jedoch behauptet, daß sie die doppelte Summe erreichen dürften. Diese enorme Auslage schreckt jedoch den Kaiser nicht im geringsten zurück, da er darin ein Mittel sieht, der von großem Nothstand heimgeführten Bevölkerung der Normandie auf mehrere Jahre reichlichen Erwerb zuzuführen.

Paris, 6. Juli. Kaiser Napoleon hat von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich ein Schreiben erhalten, worin dieser ihm die Geburt des Erzherzogs Eugen Ferdinand, Sohnes des Erzherzogs Karl Ferdinand und der Erzherzogin Elisabeth, anzeigt.

Paris, 9. Juli. Der „Moniteur“ schreibt: Es ist vollständig falsch, daß der Kaiser nach Cherbourg gehen soll, eine Flotten-Revue abzuhalten.

Turin, 7. Juli. Die „Stampa“ constatirt die befriedigenden Ergebnisse der Recrutirung in Sicilien. Diese Maßnahme, welche niemals von der bourbonischen Regierung durchgeführt werden konnte, kann jetzt als vollständig gelungen betrachtet werden. Die Energie der Regierung und der Patriotismus der Bevölkerung haben über jedes Hinderniß gesiegt.

Turin, 8. Juli. Die „Discussions“ sagt: Die Gerüchte über geheime Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien zum Zwecke einer Offensiv-Allianz für die Eventualität eines Krieges zu Gunsten Polens sind unrichtig. So lange die Action der drei Mächte die Verträge von 1815 zur Grundlage habe, müßte Italien große Zurückhaltung einer Politik gegenüber bewahren, welche nicht in Uebereinstimmung mit den Principien des nationalen Rechtes wäre. Die „Discussions“ glaubt, die diplomatischen Pourparlers werden keine Resultate haben. Die Allianz Oesterreichs kann Frankreich und England so lange nützlich sein, als es sich blos darum handelt, Verbesserungen für die Polen zu erlangen. Wenn aber Frankreich und England daran denken werden, in Wirklichkeit die Sache der polnischen Nationalität triumphiren zu machen, dann wird Italien wahrheitsgemäß betreten sein, mitzuwirken.

Moskau, 7. Juli. Der „Presse“ berichtet aus Petersburg untern neuesten Datum:

Die Antwort auf die drei Noten der Westmächte erhält die russische Staatskanzlei seit acht Tagen in fast ununterbrochener Thätigkeit. Daß der Fürst Gortschakoff, wie man behauptete, bei der Entgegennahme der drei Noten (am 27. v. M.) einen bestimmten Tag (man nannte den 10. d.) anberaumt hätte, um dieselben zu beantworten, wird uns als unbegründet bezeichnet. Inzwischen dürfte die Antwort doch früher erfolgen, als man anfangs anzunehmen geneigt war. Man wiederholt uns bei diesem Anlasse, was wir schon vor einiger Zeit anzudeuten in der Lage waren, daß Rußland sich für die Unterhandlungen auf Grundlage der nach der österreichischen Fassung formulirten sechs Punkte geneigt zeigen, die Conferenz-Dee jedoch übergehen oder beistimmen werde.

Russische Blätter bringen über die Hinrichtung Leo Frankowski's und Sierakowski's Berichte von Augenzeugen, welche bestätigen, daß beide mit großem Muth gekämpft sind. Wahrhaft ergreifend ist die Erzählung des „Naische Brestja“ über Frankowski's Ende:

Am 4 1/2 Uhr (am 15. Juni), so schreibt der Correspondent dieses Blattes, wurde Frankowski in den hinteren Hof der Caserne geführt, wo schon eine Compagnie bereit stand. Hier erwartete man die Befehle des Commandeurs. Ich konnte jetzt jeden Zug des Verurtheilten sehen. Sein Gesicht war blaß, drückte aber, wie es schien, mehr Verlegenheit als Furcht aus. Er stand, umgeben von Wachen, und drehte sich, fortwährend mit dem Fuß klopfend, nach verschiedenen Seiten herum, wie jemand der etwas mit Ungebuld erwartet. Der Befehl kam. Die Compagnie, die ihn umgab, führt ihn hinter die Stadt nach dem Kirchplatz. Dort war der Galgen schon aufgerichtet, um den noch drei Compagnien standen. Die Truppen bildeten ein Carré, in dessen Mitte der Verurtheilte, von Wachen umgeben, trat. Beim Verlesen des Urtheils nahm er die Mütze ab und hörte, den Kopf geneigt, mit voller Ruhe. In seinen Augen sah ich eine starke geistige Aufregung, doch verrieth sie Frankowski nicht durch die geringste Bewegung. Er war nur blaßler als vorher. Nach der Verlesung des Urtheils wandte er sich zu dem Hauptmann und sagte mit ruhiger und fester Stimme: „Kann das nicht in Erischießen geändert werden?“ das Wort „Erischießen“ bedeutend. Als dieser verneinte, sagte Frankowski zu Allen: „Nun, leben Sie wohl!“ wandte sich rasch um und ging mit schnellen Schritten auf die Plattform unter dem Galgen, warf den Lebertod ab, stieg die Stufen nach dem Latibret hinauf und wandte das Gesicht den Soldaten zu. Er war jetzt weiß wie Leinwand, aber nicht eine Bewegung, nicht eine Faser flatterten nur im Winde. Als man ihn das Hemd anziehen wollte, sagte er: „unmöglich.“ Da verzögerten die Leute, welche statt des Henkers die Strafe vollzogen, aus Unsicherheit oder Furcht, den letzten Augenblick, indem sie ihm die Mütze nicht anziehen konnten und jetzt sagte Frankowski mit veränderter Stimme, in der ein unaussprechliches Leid zu hören war: „Qualt mich nicht!“ In einem Augenblick war Alles vollbracht.

Ueber die Lage des Großfürsten-Statthalters, die nichts weniger als angenehm sein muß, wird der „Presse“ aus Warschau, 4. d. M. geschrieben:

Witlich bedauerndwerth ist die Lage des Großfürsten Konstantin. Von beiden Seiten angefeindet, von der altrussischen Partei in Petersburg, deren Hoffnung er ein Gemein, mit einem täglich wachsenden Mißtrauen verfolgt, ist er zugleich Gegenstand glühenden Hasses für die extremen polnischen Parteien, und die ihn verzehrende Furcht vor der Bedrohung seines

Lebens ist wohl begründet, obgleich die Nationalregierung, wenigstens bis zur Zeit der letzten Executionen, sich eifrig bemühte, für seine persönliche Sicherheit zu sorgen. Von dieser Seite auch war dem Großfürsten die Warnung zugekommen, keine Spazierfahrten außerhalb der Stadt zu unternehmen, weil ein Plan bestehe, ihn anzufassen. Es war ihm nämlich unerträglich geworden, sich auf das Schloß und dessen Garten beschränkt und behändig von uniformirten und verkleideten Wächtern umgeben zu sehen, und so unternahm er wieder Ausflüge, wenn auch unter starker Bedeckung. In Folge seiner Warnung bleibt der Großfürst jetzt in seinen Zimmern, und nicht genug damit, daß er es kaum wagen, seinen Gang zu thun. Es ist nämlich constatirt, daß versucht worden war, ihn mit Butter zu vergiften. Seitdem wendet man nun die folgende Vorichtsmaßregel an: Aus Paris wurden elegante silberne Riten mit Scherbenbeschloß besonnen. Dieselben nehmen die Platten mit den für die fürstliche Tafel bestimmten Societen auf, und zwar bringt ein zuverlässiger Diener die Rite in die Küche; hier nimmt er die Schüsseln in Empfang, nachdem der Koch von einer jeden Speise, sowie von dem für den Großfürsten bestimmten Getränk in seiner Gegenwart gefkost, sodann wird die Rite wieder verschlossen und so auf die Tafel gebracht. Der Großfürst sieht fast niemand mehr, als seine beiden Adjutanten; seine Familie ist bereits abgereist, und er hegt keinen innigeren Wunsch, als ihr so bald als möglich nachzufolgen.

Griechenland.

Athen, 6. Juli. Die Nationalversammlung hat die gleichzeitige Entferrnung der Truppen der beiden Parteien durchgejert. Die Stadt ist wieder ruhig geworden.

Aus dem Telegraphen-Bureau:

Krakau, 10. Juli. Nach dem heutigen „Gas“ hat am 6. d. bei Janow im Kreise Olschitz ein für die Insurgenten günstiges Gefecht stattgefunden. Janow wurde von den Russen verbrannt.

Petersburg, 9. Juli. Amtliche Berichte des „Journal de St. Petersburg“ aus dem Kaukasus reduciren die Insurrection in Transkaukasien, welche bereits bewältigt sei, auf geringfügige Proportionen. Der Tod des Prinzen Ghorloff bestätigt sich.

Weitere Landtagswahl. Stadt Maros-Basarhely.

Baron Albert Sänffy.

Literatur.

Inmitten einer trübseligen Zeit politischer Mißereen erscheint die rührige Thätigkeit auf dem literarischen Gebiete als eine wahre Dase. Besonders sind es Illustrationswerke, die in den letzten Jahren eine außerordentliche Fruchtbarkeit entwickelt haben und die der deutschen Zeitschriften-Literatur einen rapiden Aufschwung gegeben haben.

Die wichtigsten Ereignisse, die hervorragendsten Persönlichkeiten, die neuesten Erfindungen finden wir sofort nach deren Bekanntwerden bildlich dargestellt, meist mit tauschender Naturtreue und in echt künstlerischer Ausführung. Unter dieser nicht geringen Zahl illustrirter Zeitschriften ist es besonders das „Illustrirte Familien-Journal“ (im Verlage von A. H. Payne in Leipzig), welches der Gegenwart am meisten Rechnung trägt, und dessen vorliegende 300. Nummer mit Achtung vor Unternehmern und Unternehmern erfüllt. Diese Nummer gestattet und einen Blick in das innere Getriebe der Anstalt mit allen Weisheit zur Herstellung obiger Zeitschrift angewandten graphischen und anderen Künsten, den von Dampf betriebenen Schnelldruckpressen — auf welchen auch u. A. der Schade'sche Schul-Atlas nach einem eigenthümlichen Systeme in mehreren Farben zu gleicher Zeit gedruckt wird — kurz ein Werk, das in seiner großartigen Gesamtheit mit seinen Hunderten von beschäftigten Händen eine wahre Werkstatt der Intelligenz bildet und mit Recht Ehre hat an dem Ruhme der „Großen Bücherstadt“. — Werfen wir noch einen Blick auf den Inhalt der fernigen 500 Nummern, so begegnen wir einer imponirenden Menge anziehender, durch Unterhaltung belehrender werthvollen Lesematerials, mit den berühmtesten Schriftstellern zu Verfassen und einer wahren Prachtgalerie von Bildern in Holzschritten nach den bekanntesten Zeichnern. Daß dabei die treffliche Redaction, mit dem bisher Geleisteten sich nicht begnügt, ihr Ziel noch weiter gestreckt, geht aus ihrer Ansprache an die Leser hervor, die mit noch weiteren Hoffnungen für die Zukunft erfüllen muß:

Außer den bekannten Lesestücken haben diese im nächsten Bande höchst interessante Erzählungen von Berndt v. Gusek, Herman Schmid, George Hefekiel, Heinrich Smid, u. A. zu erwarten. Die erste Nummer des neuen Quartals enthält außer der spannenden und zeitgemäßen Novelle von Maria von Roskowska aus der Zeit der französischen Willkürherrschaft in Danzig, eine eben so anziehende als historisch-reue Schilderung der Schlacht an der Katsbach, aus der Feder des berühmten Militär-Schriftstellers Majors v. Verneck, die einen kostbaren Beitrag zur glorreichen Geschichte unserer Schilberhebung gegen das Fremden-Joch bildet und der eine Originalzeichnung George Weibtreu's, des gezeichneten Illustrators der deutschen Freiheitskriege, sich würdig anschließt.

Wir können nicht umhin, dem „Familien-Journal“ auf dem Wege des zweiten Halbtarjends seiner Nummern unser herzlichstes Glückwünsche zu geben und mit seinen eigenen Worten zu schließen: hoffend, seine Leser immer zahlreicher noch sich sammeln zu sehen, und sie kraftvoll und frisch zu begrüßen mit seiner Nummer Tausend.

Hermannstädter Schützenverein.

Bei dem am 12. Juli 1863 abgehaltenen sehr animirten Scheibenschießen auf der hiesigen bürgerlichen Schießstätte hat das erste Glückselbste Hr. Carl Schöberberger, das zweite Glückselbste Hr. Daniel Melzer jun., das Beste für die weißen Treffer Herr Carl Schöberberger erhalten.

Fräulein Charlotte Dekner,

von ihrem ersten Aufenthalte bei uns in gutem Andenken, wird auf ihrer Rückreise aus der Walsch im Laufe dieser Woche in Hermannstadt ein-treffen und ein Concert veranstalten.

Effecten- und Wechsel-Course an der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 11. Juli 1863.

Table with columns for Effecten, Wechsel, Silber, London, Ducaten, and Staats-Anlehen. Includes sub-sections for Effecten, Wechsel, and Gold.

Amts- und Intelligenzblatt.

Amtlicher Theil.

Erledigung

Nr. 22460/1863.

Concurs.

Zur Befetzung der mit allerhöchster Entschliessung vom 17. Mai l. J., systemisirten 2ten Secundar-Ärztstelle in Hermannstadt bei der Landes-Irren-Anstalt, mit welcher die Einreihung in die X. Diätenklasse und in den ersten fünf Jahren ein Jahresgehalt von 500 fl. ö. W. nach Ablauf von fünf Jahren, von 600 fl. ö. W. nach vollstreckter zehnjähriger Dienstzeit von 700 fl. ö. W. ohne weitere Erhöhung, — dann freie Wohnung und Beheizung verbunden ist, wird hiemit der Concurs ausgeschrieben. Diejenigen Aerzte oder Wundärzte welche sich um diese Stelle zu bewerben gedenken, haben ihre mit den Zeugnissen über ihre Befähigung, Kenntniss der Landessprachen und bisherige Dienstleistung instruirten Gesuche längstens bis **20. Juli l. J.**, hieher zu überreichen.

Eben bei der genannten Landes-Irren-Anstalt ist auch eine in die XI. Diätenklasse eingereihte Kanzlistenstelle mit welcher ein Jahresgehalt von 500 fl. ö. W., freie Wohnung und Beheizung, dann die Verpflichtung zur Stellung einer dem Jahresgehalte gleichkommenden Caution verbunden ist, zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre mit den Zeugnissen über ihre Befähigung und Kenntniss der drei Landessprachen documentirten Gesuche ebenfalls bis **20. Juli l. J.**, an dieses l. Landes-Gubernium vorzulegen.

Kaufenburg, am 27. Juni 1863.

Vom königl. siebenb. Landes-Gubernium in Siebenbürgen.

Recitationen.

3. 2482/Civ. 1863.

Edict.

Vom Stadt- und Stuhl-Magistratsgericht Hermannstadt wird mit Bezug auf das hiergerichtliche Edict vom 4. April l. J., 3. 1302 kundgemacht, daß die exekutive Feilbietung des Moritz Hartmann'schen Hauses Nr. 638/624 in der Salzgasse hier, bei erfolglos verlaufenem ersten Termin am **16. Juli l. J.**, als zweiten Termine vorgenommen wird, wobei die Realität nöthigenfalls auch unter dem Schätzungswerte veräußert werden wird.

Hermannstadt, am 2. Juli 1863.

Der Stadt- und Stuhl-Magistrat als Gericht.

Nr. 485/3ub. 1863.

Edict.

Da bei dem mit Bescheid vom 8. Mai 1863, Zahl 333/3ub., auf den 8. Juni 1863 angeordneten

ersten Feilbietungs-Termin zur Versteigerung des der Frau Regina Roth in Droos, gehörigen Hauses Nr. 161 kein Kauflustiger erschienen ist, so wird der zweite Termin auf den **27. Juli 1863**, mit dem Beisatze hiemit ausgeschrieben, daß diese Realität, wenn sie um den Schätzungswert nicht verkauft werden könnte, auch unter der Schätzung zugeschlagen werden würde.

Droos, am 3. Juli 1863.

Vom Stadt- und Stuhl-Magistrat als Gericht.

3. 873/3ub. 1863.

Edict.

Vom Kessler Stuhlgericht wird hiemit kundgemacht, daß über Ansuchen des Rossalim Lup und G. aus Wal-Letes, wider Nikolai Kisselitz ebendaher, poto. Forderung von 197 fl. 40 kr. ö. W. f. R. G., die exekutive Feilbietung der dem Letzteren gehörigen, in Wal-Letes unter Conf.-Nr. 169 und 170 gelegenen auf 320 fl. ö. W. geschätzten Wohnhöfe sammt auf Letztem befindlichen Gebäuden bewilligt und zu deren Vornahme der **1. August** und **5. September 1863**, stets Vormittags 10 Uhr, an Ort und Stelle bestimmt worden sei, hiezu werden Kauflustige mit dem eingeladen, daß sie die Licitations-Bedingnisse sammt Schätzung hiergerichts einsehen können.

Zugleich werden alle, welche ein Pfandrecht auf diese beiden Höfe zu haben glauben, angemessen, dasselbe bis zur Feilbietung so gewiß hiergerichts anzumelden, als sie es sonst sich selbst zuschreiben haben werden, wenn sie bei der Vertheilung des Kaufschillings unberücksichtigt bleiben sollten.

Kess, am 8. Juni 1863.

Vom Stuhlgericht.

3. 6716/Civ. 1863.

Edict.

Vom Stadt- und Stuhl-Gerichte wird hiemit kundgemacht, es sei über Ansuchen der Juon Stoika aus Rakoviza, durch Herrn Advokaten v. Pechy, de praes. 17. Juni 1863, 3. 6716, in der Rechtsache wider Juon Antonia Stoika aus Rakoviza, zur Herbeibringung der Forderung von 206 fl. 85 kr. ö. W. c. s. c. in die exekutive Feilbietung der der Juon Antonia Stoika gehörigen, bereits gerichtlich gepfändeten und geschätzten Gegenständen, als:

1. Haus sub Nr. 259 sammt Hof und Garten.
2. la Obratz, von 4 Viertel Ausfaat.
3. Hanffeld, " 2 " " "
4. pe Dial, " 4 " " "
5. la Vale, von 3 Viertel Ausfaat.

Edict.

6. in Kimpdor, von 2 Viertel Ausfaat.
7. Hanffeld, " 2 " " "
8. Sukuluchim, " 3 " " "
9. Verzerie, " 5 Maß " "
- im Kiebe Butinoi:
10. la Murze, von 3 Viertel Ausfaat.
11. la Krumpeniste, von 2 Viertel Ausfaat.
12. la Butinoi, von 4 Viertel Ausfaat.
- im Kiebe peste Oltu:
13. en fundu lantsi, von 2 Viertel Ausfaat.
14. " " " 2 " " "
15. la Korabie, " 2 " " "

Wiesengründe:

16. sub Rosor, von 1/2 Fuhr Heu.
17. la Podisor, " 1/2 " " "
18. " Podisor, " 1/2 " " "
19. " Podisor, " 1/2 " " "
20. Jovits, " 1/2 " " "
21. " pe Dial, " 1/2 " " "
22. en fatza, " 1 " " "
23. Valia Lupului, " 2 " " "
24. Rakovitzoare, " 1/2 " " "
25. Feregi, " 1/2 " " "

gewilligt und der Termin hiezu auf den **29. Juli 1863**, Vormittags 9 Uhr, in der Gemeindefanzlei in Rakoviza festgesetzt worden.

Hievon werden Kauflustige mit dem in die Kenntniss gesetzt, daß der Käufer die auf die feilzubietenden Gegenständen pfandweise verscherten Schulden, so weit der Kaufschilling reicht, nach Anweisung des Richters übernehmen müsse, und daß es ihnen freistehe von dem Schätzungsprotokolle und den Licitations-Bedingnissen in der hieramtlichen Kanzlei Einsicht zu nehmen und davon Abschriften zu erheben, so wie über die auf denselben haftenden Kosten bei dem Grundbuchsamte in Rakoviza sich zu belehren.

Unter einem werden alle Diejenigen, welche, ungeachtet ihnen keine besondere Vertheidigung zugekommen ist, durch die Eintragung in die öffentlichen Bücher gleichwohl ein Hypothekrecht auf die in Execution gezogenen Gegenständen erworben zu haben glauben, aufgefordert, dasselbe bis zum Verkauf derselben so gewiß bei Gericht anzumelden, widrigenfalls sie es sich selbst zuschreiben haben würden, wenn die Kaufschillingvertheilung ohne ihre Beziehung vorgenommen und sie dadurch, so weit der Kaufschilling durch dieselbe erschöpft werden sollte, ausgeschlossen würden. Bei diesem Termine werden diese Gegenstände auch unter dem Schätzungswerte hintangegeben.

Hermannstadt, am 20. Juni 1863.

Vom Stadt- und Stuhlgerichte.

Edict.

Mit Bezug auf das Edict vom 29. April 1863, womit veröffentlicht wurde, daß mit Beschluß des löbl. Hermannstädter Stadt- und Stuhl-Magistrates als Gerichts ddo. 19. März 1863, Zahl 1076/Civ. in die

öffentliche versteigerungswise Feilbietung des zur Verlassenschaftsmassa nach Regine Friederike Gaiser aus Hermannstadt, gehörigen Hauses sub Nr. 714 in der Elisabethgasse alhier gewilligt worden ist, wird nunmehr nachdem die auf den 29. Mai l. J., angeordnete Feilbietungstagung fruchtlos verstrichen ist, über Ansuchen der Erben die neuerliche Feilbietungstagung auf den **1. August 1863**, Vormittags 9 Uhr, im obbezeichneten Hause angeordnet.

Wovon die Kauflustigen mit dem verständigt werden, daß dieselben die Feilbietungsbedingungen in meiner Notariats-Kanzlei einsehen können.

Hermannstadt, den 1. Juli 1863.

Friedrich Gundhart, l. l. öffentl. Notar als Gerichts-Commissar.

Erinnerung.

3. 3160/Civ. 1863.

Edict.

Vom Stadt- und Stuhlgerichte zu Hermannstadt wird hiemit bekannt gemacht: Es sei gegen Nicolae Coman aus Fret, gegenwärtig unbekanntem Aufenthalts, vom Landesadvokaten Wilhelm Bruker für die Handeleute Zurner et Mathias eine Klage auf Zahlung eines Darlehens per 10 fl. ö. W. am 24. März 1863, unter Zahl 3190/Civ. hiergerichts eingebracht, hievon Herr Landesadvokat Johann Ohnitz für ihn als Curator ad actum bestellt und die Tagungung zu mündlichen Verhandlung über dieselbe auf den **23. Juli 1863**, um 9 Uhr Vormittags, bei Vermeidung der Rechtsfolgen des §. 40 der C. P. O., angeordnet worden.

Hievon wird der Beklagte Nicolae Coman mit dem Bedenken in Kenntniss gesetzt, daß er entweder den aufgestellten Vertreter über die zweckmäßige Verhandlung seiner Rechtsache gehörig anzuweisen oder dem Gerichte einen andern Sachwalter namhaft zu machen habe, widrigenfalls er die Folgen der Verabsäumung alles dessen sich selbst beizumessen haben würde.

Hermannstadt, am 19. Mai 1863.

Vom Stadt- und Stuhl-Gerichte.

Firma-Protokollirung.

3. 391/3ub. 1863.

Edict.

Vom Stadt- und Stuhl-Magistrate Droos als Handelsgericht wird bekannt gemacht, daß bei demselben die Firma: „Jesef Schulleri, gemischte Waarenhandlung in Droos,“ protokolliert worden sei.

Droos, am 12. Juni 1863.

Vom Stadt- und Stuhl-Magistrat.

Nichtamtlicher Theil.

Local-Anzeiger.

Theater in Hermannstadt.

Heute Montag, den 13. Juli 1863, unter der Direction des Ed. Hava.

Mein Fräulein Bruder.

Kustspiel in 1 Akt, (nach dem Französischen) von Alexander Dergen.

Hierauf:

Bin ich nicht ein feiner Mann,

über:

Herr Samuel Breslauer.

Kustspiel in 1 Akt, von Dergen.

Zum Schluß:

Gesangs-Concert

des berühmten Bass-Buffo Herrn Heinrich Topai im Vereine mit Fräulein Anette Collas, von der italienischen Oper in Bukarest.

Fremden-Liste.

Angesommen am 11. u. 12. Juli 1863:

Stadt Wien:

Konstantin Bresnau, wal. Dierst, von Bukarest. P. Garbo, wal. Oberlieutenant, von Sibudulul. Mihale Costes, Grundbesitzer, von Bukarest.

Römischer Kaiser:

Karl Weinsbacher, General-Sekretär des Lloyd, von Pest. Johann Wobels, Grundbesitzer, von Deva. Anton Stava, Finanzwach-Oberaufseher, von Bazarhely.

Ungarische Krone:

Graf Job. Nemes von Sibveg. Baron Viktor Spor, von Bazarhely. Graf Eduard Jidy, Graf Urmény, Francois Pauwel, Eisenbahn-Inspektor; Julius Ullig, Eduard Lehallaß, Garth, Ernst Pollar, Eisenbahn-Ingenieur, von Pest. Karl Waager, Handelskammer-Präsident, von Kronstadt.

Mediacher Hof:

Christine Sidofalo, Grundbesitzerin, von Nagy-Aja.

Kreuznieder:

Martin v. Daniel, Kaufmann, von Blasenborf.

Anzeige.

Ein leichter Koberwagen mit Federbügel und ganz complet, sammt ein Paar kleiner braunen Pferden und Geschirr sammt allem Zughölz sind billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

A V I S O

für die P. T. Herrn Landtagsgäste

Im Hinblick auf den bevorstehenden Landtag hat der Geseftigte alles aufzuboten, um den manigfachen Bedürfnissen in Nahrung, Galanterie- und Parfümerie-Waaren, in Jagd- und Raubrequisten bestmöglich entgegen zu kommen, und es erlaubt sich derselbe daher aufmerksam zu machen, auf seine reichhaltige Auswahl von echt türkischen und Babner-Weichsel Eschibukthüren, Massa- und Meerschaumpfeifen, dergleichen Cigarrenspitzen neuester Façon, alle Arten von Haar- und Kleiderbürsten, Kämmen aus Kautschuk, Wäffelhörn und Eisenbein, Briefpapiere und Couverts (100 Stück sammt Couvert 1 fl. ö. W.), ein großes Sortiment von Cigarrentaschen und Hälter, Albums und Portemonais; Reise-Herrn-Accessoirs, Reisekoffer, Taschenspiegel und Rasierpatentellen; Seifen, Pomaden, Haardöse, Eau d'Cologne, Zahnpasten und Parfüms aus den vorzüglichsten Quellen, worunter namentlich das echte „Englisch Essbouquet“ besonders anempfehlungswerth; endlich auch Kältlicher- und Ferkelcher-Gewehre sammt den nöthigen Jagdrequisten und eine Auswahl von Brillen zu noch nie dagewesenen Preisen, ebenso und zwar hauptsächlich für Studenten Kälber-Felleisen per Stück à 1 fl. 20 kr., 1 fl. 50 kr. 2 fl. ö. W.

Hermannstadt, im Juli 1863.

Johann Lurz, Heltnergasse Nr. 144.

Bei Th. Steinhäussen in Hermannstadt, ist zu haben:

Da das neue Handels-Gesetzbuch am 1. Juli in Kraft tritt, so ist die Kenntniss dieses wichtigen Gesetzes für jeden Kaufmann und Gewerbetreibenden unerlässlich. Zur Anschaffung ist die **Manz'sche Ausgabe** ganz besonders zu empfehlen, sie zeichnet sich durch Vollständigkeit und Billigkeit vor allen anderen aus. Der Preis ist broschirt 60 kr., in englischer Leinwand gebunden 1 fl. Auch ist in gleicher Ausgabe das neue Handels-Gesetzbuch mit der **Wechselordnung** in einem Bande vereinigt zu haben, und kostet dann nur 30 kr. mehr. Beide Ausgaben sind vorrätzig in allen Buchhandlungen der Monarchie.

Gegen

Biehkrankeheiten

und Viehsuchen.

welche in der heißen Sommerzeit unter dem Horn- und Vorstvieh, und selbst auch unter den Pferden stark grassiren, wird das Rorneuburger Viehpulver mit den besten Erfolgen als **Präservativmittel** angewendet, und kann durch nachstehende Firmen stets echt bezogen werden:

In Hermannstadt bei Herrn J. F. Zöhler und Herrn J. Jahn.

- District: S. Dietrich.
- Droos: C. Wotsch.
- Déés: Sam. Kremer.
- Klausenburg: J. Wolf.
- Kronstadt: J. L. & A. Hessheimer & Comp. bette Jos. Gyertyanffy & Söhne.
- Nagy-Banya: S. Haradzek.
- Nagy-Enyed: A. Bistrisany.
- Papa: S. Lormüller.
- Rosenau: J. Pos.
- Szász-Regen: Dietrich & Wachner.
- Sepsi-Szent-György: B. Vitalios.

Ruhpocken-Impfungs-Institut.

Seit Decennien hat sich die traurige Erfahrung herausgestellt, daß die gewöhnliche Impfmethode, wo die Impfpocke von einem menschlichen Organismus auf den andern übertragen wird, nicht dieselbe Schutzkraft gewährt, wie die echte Ruhpockenimpfung (die von der Kuh entnommen ist) andererseits den Impfling noch der Gefahr aussetzt, mit der Impfpocke andere Krankheitsatome einzunehmen (Syphilis, Strophel). Dies hat das h. Ministerium des Inneren veranlaßt, schon vor einigen Jahren mein Impf-Institut zu subventioniren, wo jeder Impfling mit echter Ruhpockenlymphe geimpft wird. Der h. niederröster. Landtag hat nach vielfältigen, höchst günstigen Relationen über das Institut die fernere Subvention genehmigt. Das h. Staatsministerium hat mit Erlasse vom 6. Dec. v. J., 3. 24431, die Impfstärke beauftragt, Impfungen mit genuiner oder regenerirter Ruhpockenlymphe vorzunehmen.

Ruhpockenlymphe wird auf Verlangen Impfstärken gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 15 kr. ö. W. per Phiole zugesandt.

A. M. D. Lowy.

Director und Instituts-Inhaber. Mariahilfer Hauptstraße Nr. 41, Gasthof zum „goldenen Kreuz.“

Friedrich Schwabe,

landesbefugter Zahnfünftler und

Albert Schwabe, Sohn

dipl. Zahnarzt,

sind von ihrer Vereifung zurückgekehrt und empfehlen sich zu allen bereits bekannten zahntechnischen und zahnärztlichen Leistungen.

Zu einer gründlichen Beleuchtung der gegenwärtigen außerordentlichen Fortschritte der Zahntechnik glauben wir im Interesse aller Beteiligten auf das neueste populäre Fachschriftchen:

Das künstliche Vulkanit-Gebiß

von Dr. Carl Maria Faber, Wien und Leipzig, 1863. Preis nur 20 Nkr.

(Vorrätzig bei Th. Steinhäussen in Hermannstadt)

angelegentlich aufmerksam machen und dessen leichte Anschaffung um so mehr empfehlen zu müssen, als die ausgebildeten Leistungen unferes Berufes — bisher bei nahe nur ein günstiges Eigenthum demittelter Stände — ohne Zweifel nunmehr und mehr auch zum wichtigsten Gemeingute aller derselben zu werden, ihrer allgemeinen Natur nach vollkommen geeignet sind.

Ältere unbrauchbar gewordene oder belästigende Goldgebisse werden im entsprechenden Werthe von uns angenommen und auf Verlangen durch die besten Vulkanit-Gebisse billigt und berechnungswillig ersetzt.

Hermannstadt, den 18. Juni 1863.

Wohnung und Atelier: Heltnergasse Nr. 134, l. Etz.

9-12